

WAHLEN

Kleines Karo

Um den Bestand der einzigen CDU/FDP-Koalition geht es bei den Landtagswahlen am Sonntag an der Saar. Die SPD hofft auf den ersten Sieg in diesem Bundesland – und drei wichtige Stimmen im Bundesrat.

Der eine Spruch heißt: „Hier gehen die Uhren anders“, der andere: „Jeder kennt bei uns jeden.“ Und das restliche Deutschland ist an der Saar „das Reich“.

Der kleinste Stamm der Deutschen, ein wenig französisch, recht gut katholisch und immer etwas geplagt von Minderwertigkeitsgefühlen, ist am liebsten ganz unter sich.



Saarländischer SPD-Spitzenkandidat Lafontaine (3. v. r.), Wahlmannschaft*: Sieg der Jusos?

Nicht, wie sonst fast überall üblich, alle vier Jahre, sondern nur alle fünf wird dort, im Winkel, ein Landtag gewählt. Und natürlich ist am nächsten Wahltag, kommenden Sonntag, manches in Saarbrücken mal wieder ganz anders als an Wahltagen im Reich. Unter anderem geht es um eine bundesdeutsche Rarität, die einzige Regierung aus CDU und FDP.

In Frage steht das parlamentarische Schicksal der Liberalen (1975: 7,4 Prozent), und die Frage ist, ob

- ▷ Werner Zeyer, 50, ein farbloser ehemaliger Landrat aus St. Wendel und CDU-Hinterbänkler von Bonn, der seit einigen Monaten als Chef einer Bürgerkoalition amtiert, weiter Ministerpräsident bleibt oder
- ▷ Oskar Lafontaine, 36, ein ehemaliger Juso, Diplom-Physiker und seit 1976 strebsamer Oberbürgermeister

der Landeshauptstadt, an der Saar nun endlich seine linke Republik ausrufen kann.

Zwar ist diese Abstimmung am Sonntag Jubilate eine Zwerg-Wahl, bei der nur gut 800 000 Wähler votieren; doch sie gilt auch als letzter Indikator für die Millionen-Wahl-Schlacht in Nordrhein-Westfalen im Mai. Das Saar-Votum wird weiteren Aufschluß geben über die Stärke der Grünen nach ihren Erfolgen in Bremen und Baden-Württemberg, und es verrät womöglich wieder etwas über das spezifische Gewicht des Kanzlerkandidaten Strauß.

Dem Bonner Kanzler Schmidt geht es auch um die drei Saar-Stimmen im Bundesrat, der Bundes-FDP um den Beweis ihrer Offenheit nach rechts und der SPD schließlich um eine spezielle Frage: Könnte erstmals ein Team von

Jusos, Lafontaine und Genossen, in einem Bundesland Staat machen?

So vielfältig mithin die Folgen der Mini-Wahl sein mögen, so offen erscheint ihr Ausgang den Experten vor Ort. Zwar siegten die Christdemokraten vor fünf Jahren noch leicht mit 49,1 Prozent vor der SPD (41,8); aber bei der Kommunalwahl 1979 sackte die Union auf 44,7 und wurde von den Sozialdemokraten gar um einen Zehntelpunkt übertroffen. „Es ist“, glaubt Landtagsdirektor Heinz Krieger, „alles drin – auch das Undenkbare.“

Kaum auszumalen, wengleich denkbar: CDU und SPD lägen künftig gleichauf, die FDP unter fünf Prozent – die Grünen aber knapp darüber. Von den 51 Mandaten im Saar-Landtag würden zwar je 24 an die beiden großen Parteien fallen, aber drei Grüne

* V. l.: Friedel Läßle, Hans Kasper, Karl Schiller, Karl Kaiser, Brunhilde Peter, Arno Walter.

Seit über zwei Jahrhunderten machen wir Uhren, kostbare und seltene Meisterwerke.

222

Für den Mann der Tat schufen wir die 222, funktionell und exklusiv, als Antwort auf die Ansprüche der heutigen Zeit.

Die bewährtesten technischen und ästhetischen Lösungen sind in dieser Vacheron Constantin vereint. DM. 5540.- Unverbindliche Preisempfehlung

VACHERON CONSTANTIN

Genève
La plus noble parure du temps

Schöpfer von
KALLISTA
die teuerste Uhr der Welt,
an der INHORGENTA 80-München
vorgestellt.

Bezugsquellen und Prospekte
TERIER
Helmut Teriet GmbH
Graf-Adolf-Straße 18 D-4000 Düsseldorf 1
Telefon 02 11/36 56 63

AGUA BRAVA
bar/shower foaming gel
PUIG

AGUA BRAVA
eau de cologne

Eau de Cologne
After Shave - Seife
Deodorant
Bath Gel

PUIG
Barcelona Paris New York

In führenden Fachgeschäften.
Alleinvertrieb für Deutschland:
Star Cosmetics GmbH,
Wallrafplatz 6, 5000 Köln 1

hätten dann im Plenum das Sagen. Sie könnten zum Beispiel einen SPD-Ministerpräsidenten mitwählen, doch seine Regierung Woche für Woche bei Abstimmungen nötigen. Einziger Ausweg wäre eine Große Koalition gegen Grün.

Zünglein an der Waage, wenn auch auf andere Weise als gewohnt, sind wiederum die Liberalen, angeführt vom Vorsitzenden und Wirtschaftsminister Werner Klumpp, 51. Der war 1975 zur Landtagswahl mit einer maroden FDP angetreten, die sich seit den Saarkampf-Tagen in den fünfziger Jahren, als ihre Vorgängerin, die „Demokratische Partei Saar“, auf 24 Prozent kam, zu 4,4 Prozent im Jahre 1970 verkrümelte hatte. Mit Hilfe von Linkswählern wollte Klumpp nun zurück ins Parlament. Er versprach der SPD Mithilfe bei dem Versuch, endlich das langjährige Regime des CDU-Landesvaters Franz Josef Röder zu kippen.

CDU-verdrossene Bürgerliche merken auf, die bröckelnde Apo von der Saarbrücker Universität hatte ein neues Ziel ausgemacht, SPD-Genossen gaben den Liberalen kräftig Leihstimmen ab. Als ausgezählt war, fehlten den Sozialliberalen nur einige hundert Wahlzettel zum Sieg. Gemeinsam erreichten SPD (22) und FDP (3) 25 Mandate — genauso viele wie die CDU, doch eins zu wenig für den Röder-Sturz.

Das Patt hielt Röder fast zwei Jahre über den Wahltag hinaus ohne Mehrheit im Amt. 1977 wechselte Klumpp schließlich mit den drei FDP-Sitzen ins andere Lager — aus „staatspolitischer Notwendigkeit“, wie er beteuerte. Und auch nach dem Tode des Kämpen Röder letztes Jahr, als Nachfolger Zeyer aufrückte, mochte sich Klumpp der Waffenbrüderschaft mit den Genossen nur noch ungern erinnern. Nun war ihm Lafontaine „nicht mehr regierungsfähig“.

Heiter zitieren die Sozialdemokraten im Wahlkampf jetzt den einstigen O-Ton Klumpp: „Eine Koalition mit der CDU wird der FDP das Kreuz brechen“, oder: „Diese Mohrrübe CDU fressen wir nicht. Denn warum sollten wir Selbstmord begehen?“ Ob er recht hatte, wird sich nun zeigen; in der Bonner FDP-Spitze jedenfalls wird mit einer herben Niederlage der Saar-Liberalen gerechnet.

Dabei spricht allerlei dafür, daß es diesmal mit einem sozialliberalen Bündnis hätte klappen können. Die Kommunalwahlen letztes Jahr haben die politische Struktur gründlich verschoben. In zehn Gemeinden hat die SPD die absolute Mehrheit, in 17 Gemeinden gibt es eine Zusammenarbeit zwischen SPD und FDP, nur in sieben Bündnisse von CDU und FDP. Lediglich 16 Kommunen werden von der CDU allein geführt.

* Auf einem Volkswandertag in Saarbrücken.



**CDU-Ministerpräsident Zeyer (l.)*
Kampf ums Barock**

Vom Regierungschef Zeyer befürchten die Sozialdemokraten wenig. Franz Josef Röder war noch ein Staatsmann aus der Ära Adenauer gewesen, der sich so klein geben konnte, wie das Karo an der Saar nun einmal gewirkt ist, der bei Katastrophalarm meist als erster vor Ort war, wirklich gerne Kommunionkinder tätschelte und Berginvaliden mit Staublunge Trost zusprach. Der neue Mann hingegen kommt allenfalls mit den Leuten, kaum



**FDP-Minister Klumpp
Bündnis mit Mohrrübe**

mit den Leutchen zurecht, ein spröder Regent und Vorsteher einer Ministerrunde, deren Namen so recht keiner kennt.

Schließlich können die Genossen noch auf eine fünfte Kolonne rechnen: eine saarländische Mini-Partei, die sich „Christlich-Soziale Wähler-Union (CSWU)“ nennt und Strauß nahesteht; sie kann, so schätzen Landespolitiker, bis zu zwei Prozent holen. Getragen wird die Splittergruppe — die letzthin in Illingen 7,5 Stimmenprozente bekam — von rechtsstehenden christlichen Gewerkschaftern, betagten Anhängern des Johannes Hoffmann („Joho“) aus der Separatistenzeit und Freien Listen.

Was den Sozialdemokraten fehlt, ist wenigstens ein bißchen Konfliktstoff, mit dessen Hilfe den Christlich-Liberalen einzuheizen wäre. Es herrscht Ruhe im Lande, trotz erheblicher Strukturveränderungen in den letzten 20 Jahren. Nach 1959 sank der Anteil der Arbeitskräfte in Kohlebergbau und eisenschaffender Industrie an der Gesamtzahl der Industriebeschäftigten um mehr als ein Drittel (von 56,7 auf 36,4 Prozent); in der gleichen Zeit stieg der Anteil der Beschäftigten in der Investitions- und Verbrauchsgüterindustrie um knapp zwei Drittel an (auf 48,1 Prozent).

Im einstigen Armenhaus der Republik herrscht unterdessen bescheidener Wohlstand. Und dagegen spricht auch nicht die relativ hohe Arbeitslosenquote von 6,3 Prozent (gegenüber 3,8 Prozent im Bundesgebiet), denn an der Saar ist das Arbeitslosengeld längst noch nicht der letzte Groschen. 57 von 100 Haushaltsvorständen sind dort Eigentümer ihres Zuhauses, während auf Bundesebene nur 36 Prozent der Haushalte in den eigenen vier Wänden existieren. Und viele der amtlich Arbeitslosen haben ihren Nebenerwerb.

Wenn sich die Gemüter der Wahlberechtigten überhaupt erregen, dann etwa wegen der Frage, ob das zwischen 1738 und 1748 erbaute und 45 Jahre später zerstörte Saarbrücker Schloß nach der Vorlage des Baumeisters Johann Adam Knipper aus dem 19. Jahrhundert restauriert (SPD) oder aber nach den Barockplänen seines Erbauers Friedrich Joachim Stengel rekonstruiert werden soll (CDU/FDP).

Vielleicht ist es der Stoffmangel, der Oskar Lafontaine auf recht ungewöhnliche Einfälle und heftige verbale Ausfälle kommen ließ. Als seinen Berater präsentierte der SPD-Spitzenkandidat den ehemaligen Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller, vielen Bürgern noch gut bekannt aus freundschaftlichen Plisch-und-Plum-Tagen mit dem ehemaligen Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß zu Zeiten der Großen Koalition.

Freidemokraten wie Klumpp sind für den SPD-Spitzenmann nur mehr „schlicht und einfach Dummschwätzer“, und Klumpps Bonner Ressort- und Parteikollege Lambsdorff ist nichts weiter als ein „schwafelnder Graf“.

SPD-WAHLPROGRAMM

In Versform

Die SPD-Spitzen Helmut Schmidt und Hans-Jürgen Wischniewski bearbeiten ein Konzept mit sozialen Reformplänen, das Herbert Wehner entworfen hatte; übrig blieb ein Torso.

Herbert Wehner ahnte, daß er mit seiner Arbeit keinen Gefallen an höherer Stelle finden würde.

Zwei Jahre lang beriet die SPD-Arbeitsgruppe „Sozialpolitisches Programm“ unter dem Vorsitz des Frak-

des Parteivorstandes in Stuttgart Wehners Vorschläge für eine durchgreifende Rentenreform. Drei Wochen später, im März, verhinderte der Regierungschef, diesmal mit seinem früheren Kanzleramtsminister Hans-Jürgen Wischniewski als Schildknappe, daß Wehners Mannschaft ihre Forderungen zur Arbeitsmarkt- und Gesundheitspolitik ins SPD-Programm drücken konnte.

In mühevoller Kleinarbeit hatten die SPD-Experten auf knapp 13 Seiten zusammengefaßt, was die Partei ihrer Meinung nach dem Wahlvolk an sozialpolitischen Segnungen versprechen sollte — von der Einführung der 35-Stunden-Woche bis zur Neuberechnung der Krankenhauspflugesätze.

Doch vom Entwurf der Wehner-Mannschaft blieb am Ende weniger als die Hälfte übrig; den kargen Rest von fünf Seiten machte Programmschreiber Wischniewski, so ein Kommissionsmitglied verbittert, „derart unkenntlich, daß er politisch nichts mehr aussagt“.



Sozialreformer Wehner, Ehrenberg: „Ihr werdet sehen, was am Ende übrigbleibt“

tionschefs über Rentenreform und Ausbau der sozialen Sicherheit. Immer wenn die fleißigen Genossen lange Papiere zusammenstellten, warnte der Onkel mit mildem Spott vor hochfliegenden Erwartungen: „Macht nur zu, ihr werdet schon sehen, was am Ende davon übrigbleibt.“

Die pessimistische Prognose erwies sich als berechtigt. Gleich zweimal zerstückelte Helmut Schmidt in den letzten Wochen alle Pläne, mit denen Wehners Kommission der Partei für die Bundestagswahl ein neues sozialpolitisches Aktionsprogramm verpassen wollte.

Ende Februar strich der Kanzler, von Finanzminister Hans Matthöfer tatkräftig unterstützt, auf einer Sitzung

Dabei war Wehners Arbeitsgruppe einst mit dem Anspruch angetreten, die programmatische Verkümmern der SPD zu stoppen. Auch in Zeiten gebremsten Wachstums sollte sich die Partei einen Ideen-Vorsprung auf jenem Gebiet sichern, das seit jeher ihre Stärke ausmacht: der Sozialpolitik.

Kurz vor dem Hamburger Parteitag im Herbst 1977 hatte der SPD-Vorstand Wehner mit einem dreifachen Auftrag betraut. Mit seiner Kommission sollte der alte Strategie

- ▷ ein Modell für die Reform der Hinterbliebenenversorgung und die Alterssicherung der Frau ausarbeiten;
- ▷ ein sozialpolitisches Aktionsprogramm für die Bundestagswahl